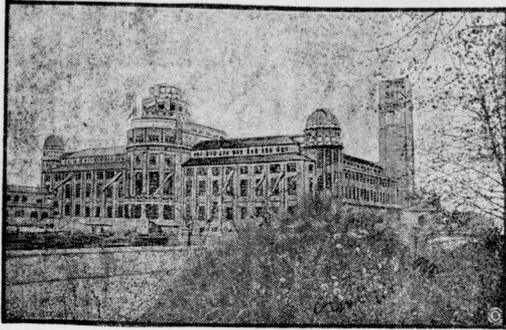


Zur Einweihung des Deutschen Museums in München.



Der anlässlich der Eröffnung festlich geschmückte Bau des Museums.

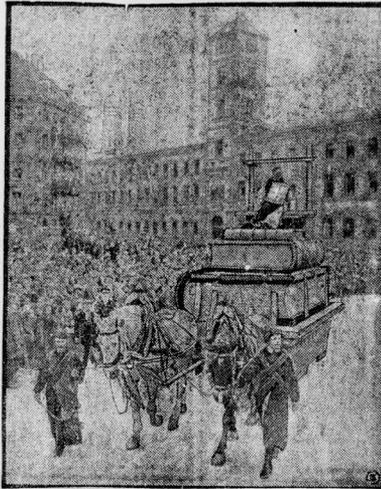


Die Gruppe der Volkstrachten in dem Festzuge.

Kunst und Wissenschaft

Der farnesische Stier in der Egelburg.

Man schreibt uns: In unmittelbarer Nähe der ungarischen Hauptstadt befinden sich die Ueberreste der römischen Legionenstadt Aquincum, die als Egelburg auch in dem Nibelungenlied eine Rolle spielt. Schon seit mehreren Jahrzehnten finden hier Ausgrabungen statt, die verschiedene für die römische Welt Herrschaft in Pannonien wichtige Kunstgegenstände ans Tageslicht brachten. Ein stilvoll gebautes Museum bewahrt die an Ort und Stelle aufgefundenen Erinnerungen an die römische Kaiserzeit. Anlässlich der Ausgrabungen war auch eine etwa 50 Quadratmeter große Mosaikfläche aufgedeckt worden, die jedoch nicht erschlossen werden konnte, weil sie durch den Staub der Umgebung vollständig verflücht war. Sie wurde sorgfältig in das Museum übergeführt, wo es nun einem jungen ungarischen Gelehrten, Dr. Lubowitsch, gelungen ist, das Rätsel des Aquincumer Mosaiks zu lösen. Es gelang ihm, durch Begießen mit Wasser die ursprünglichen ursprünglichen Farben des Gemäldes auf kurze Zeit wieder hervorzuheben und konnte feststellen, daß das Mittelfeld des Mosaiks nichts anderes als eine überaus künstlerische Nachbildung der unter dem Namen des „farnesischen Stieres“ bekannten Statuengruppe der Brüder Apollonius und Teodorikus darstellt, die sich heute in dem Nationalmuseum zu Neapel befindet und in der römischen Kaiserzeit so beliebt war, daß sie auch unter den Wandgemälden von Pompei und Herculaneum vorkommt. Derselbe Nachbilde findet sich nun in der äußersten Grenze des römischen Reiches als ausdrucksvolle Mosaikarbeit wieder.



Der Wagen des Buchgewerbes und der Presse im Festzuge.

Esperantologreß. Vom 14. bis 17. Mai wird in Paris eine internationale Konferenz zur Anwendung des Esperanto in Handel, Industrie und Wissenschaft abgehalten werden. Auf dieser Konferenz werden über 120 Handelsstämme und Weisen aus 31 verschiedenen Ländern, sowie viele

wirtschaftliche und wissenschaftliche Vereine vertreten sein. U. a. werden die Weisen von Belgien, Königsberg, Frankfurt a. M., Danzig und Berlin, die Handelsstämme von Solingen, Stuttgart und Freiburg, sowie der Verkehrsverein und der Außenhandelsverband Berlin Delegationen entsenden.

Hamburger Studenten aus Jöland. Eine wissenschaftliche Exkursion der Universität Hamburg unter Leitung von Fräulein Stoppel ist in Jöland eingetroffen. Sie wird sich nach Ökuregr begaben, um dort die Einwirkung des Winternachtslichts auf Menschen und Pflanzen, sowie atmosphärische Phänomene zu studieren.

Studentenaustausch. Beim Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft gehen in größerer Anzahl Anfragen ein, während der Ferien in die deutschen Familien gehen. Deutsche Interessenten wollen sich mit dem Auslandsamt der Deutschen Studentenschaft, Charlottenburg, Kurfürstendamm, Bau 12, in Verbindung setzen.

Radioübermittlung von Bildern. Photographien der amerikanischen Marinemannüher sind mit guten Ergebnissen von Honolulu auf eine Entfernung von 5000 Meilen mittels Radio übermittelt worden.

Der Schädel des Affenmenschen. Der Lautenschädel, der kürzlich in Südafrika entdeckt und als ein Ueberrest des bis jetzt vermissten Bindegliedes zwischen Affen und Menschen angesehen worden ist, wurde dieser Tage auf sein Alter untersucht. Nach allgemeiner Annahme hat der ehemalige Träger des Schädels in einer Höhle sein Dasein beschloffen, die allmählich durch spätere Schichtungen ausgefüllt worden ist. Nach dieser Annahme würde er von allem Anfang an in der Kalksteinbildung getrieben worden sein, in der er bis zu seiner Entdeckung lagerte. Diese letzte Annahme würde die Möglichkeit gestatten, daß der Schädel bei weitem älter ist als die ihm umgebende Kalksteinschicht.

Eckstein Gold
im neuen vollen Format **5 3/4**
Die Zigarette für Jedermann
A. M. ECKSTEIN & SOHN DRESDEN

Neue Gänsefedern
mit allen Daunen
a Pfd. 3 Mk., bessere
a Pfd. 3.50 Mk., sehr
gute a Pfd. 4 Mk., pa.
st. m. Raupen a Pfd.
5 Mk., geöff. Weißfed.
a Pfd. 3.50 u. 4.25 Mk.
pa. geöff. Gänsefedern
a Pfd. 6.25 Mk., best.
a Pfd. 6.25 Mk., sehr
gute a Pfd. 7.25 Mk.
versandt per Nachn. u.
weilms, was nicht gefüllt,
wieder zurück.
Rudolf Heilich,
Neu-Friedrich 104,
Dresden.

Vornickeln, Erneuern
von Metallgegenständen.
Jeder Art führt aus
Ferd. Haasengrüner
Metallwarenfabrik
Barthelstr. 9
Fornal 1196

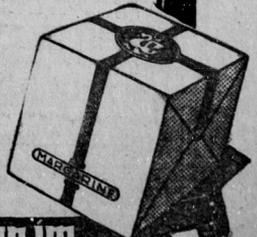
Wagnerleit
Schöne vollreifeperle
durch unsere orient.
Kocherinnen u. Koch-
putzer (für Damen
wachs. Käse) preisgekr.
u. gold. Medaille u.
Ehr.-Dipl. Jahrb. 1911
Gewinnsumme 25.5.
Kocherinnen-Gesamtver.
1911. Größt. empf. 100.
Ehrenm. viele
Gedächtn. Med. 1911
(100 Stk.) 2.75 Mark
Kocherinnen-Gesamtver.
1911. Größt. empf. 100.
Ehrenm. viele
Gedächtn. Med. 1911
(100 Stk.) 2.75 Mark
Ehrenm. viele
Gedächtn. Med. 1911
(100 Stk.) 2.75 Mark

Musik-Apparate
Koffer-Apparate
für Radio und Auto
Schallplatten
Optik, Zahlungsbil.
JULIUS KEDEL
Seinweg 53, I. Et.
Dresden, am 27.



Das **Schwan im Blauband**
ist es, gut und billig zu kochen.
Beides erreicht man durch die
Verwendung von
„Blauband-Margarine“.

Preis 50 Pf. das
Halbpfund in
der bekannten
Packung.



Schwan im Blauband

Wir bitten, beim Einkauf von je 1 Pfund „Blauband-Margarine“ das feine
Wortzeichen Familienbrot „Die Blauband-Wafer“ beständig zu verwenden.

Ein hallischer Held.

Skizze aus der Zeit der Freiheitskriege.
Von Walter Becker.

(Nachdruck verboten.)

Seine hervorragende Größe auf künstlerischem, wissenschaftlichem, volklichem oder militärischem Gebiete ist er. Wieviel kennen ihn nicht einmal alle Hallenser. Erinnerung und doch kein Stein an ihn, hält doch kein weichtüchtiges Maß der Nachwelt seine Taten vor Augen.

Und doch lebte sein Gedenken weiter, zumal in unseren Tagen, die Jünglinge wie den Andreas Wilhelm Bollring so nötig haben. In einer Zeit, die wie keine reich war an heldenhaften Männern, an kühnen Taten, an todesbereitem Opfermut, in der Zeit der preussischen Freiheitskriege lebte Wilhelm Bollring, der von Beruf ein einfacher Schutzelehrling war.

Am Freitag den 18. März 1813. Schon hatten viele junge Hallenser in heißer Begeisterung den Raub und Nebel ihrer Vaterstadt verlassen. Raub Schloß, dem Heren des preussischen Aufstandes, waren sie gezogen. Und bald hatte der Kampf begonnen. — Um die wichtigsten Vorkämpfer der General von Kleist geschickelt, der foglich zu beiden Seiten der hohen Brücke Schanzen aufwerfen, die Brücke jedoch veranlassen und mit Geschützen besetzen ließ. In der Stadt herrschte die größte Aufregung.

„Du's wohl den Preußen gefangen werden, den Saalzeileren zu halten? Ich fürchte ein solche französische Truppenmacht ist auf dem Wege nach Halle“, sprach ein bedächtiger Bürger auf der Straße, inmitten eines posttrotternden Menschenhaufens.

„Er freilich, die Preußen werden unterliegen, wenn alle so wacker mitgehen!“ sprach es da, und eilig lief der sechszehnjährige Andreas Bollring vorüber.

„Nunmehr Schutzelehrling!“
„Doch Andreas war schon zu weit, um den freundschaftlichen Hürten zu können. So schnell er konnte, eilte er zu den Schanzen. — Das Militär hatte es ihm schon immer angetan. Wenn er Soldaten auf der Straße sah, dann trieb ihn sein Soldatenblut hinaus. Er war ja eines Soldaten Kind. Unteroffizier im Regiment Renouard war sein Vater gewesen. Der hatte freilich andere Zeiten erlebt als Andreas.“

„Das hübsche“ Zeitalter des großen Freiheit!
Als an jenem Vormittag — es war der 28. April — der General von Kleist in Halle erschien, als die Bürger merkten, daß an den Mauern ihrer Stadt der Freiheitstempel begann, da hatte Andreas laut und freudig den Besäuerer begrüßt. Und wie es dann geschah, hatte „Alle Handwerker an die Schanzen!“ da war Andreas nicht mehr zu halten gewesen!

Mit dem Schutzfleck, wie er bei seinen Schießern gefahren hat, lief er zur hohen Brücke. Dort half er munter bei der Arbeit und spornete die andern durch seinen gefunden Muterwitz an, so daß jeder an dem blauen Wurfen seine helle Freude hatte.

„Stamm waren die Schanzen fertig, da zeigten sich in der Ferne schon die Feinde. Aus dem Dunkel der Heide rüdten die Franzosen hervor, 8000 Mann stark mit 24 Geschützen. Andreas Bollrings Augen leuchteten in freudiger Erwartung. „Gesamt! ist er, wie die Franzosen ihre Geschütze in großen Bögen vom Kapfenbacher Damm bis zu den Weinbergen aufstellten.“

„Wählig — es war 3 Uhr geworden — hielten die preussischen Kanonen ihr mörderisches Feuer. Ebenso heftig antworteten die Feinde. Die Angeln lauchten hernieder auf die hohe Brücke, und eiligt städigten die Hallenser, die bei der Schanzarbeit gefangen hatten, in sichere Kellerräume. Doch unbeweglich wie eine Statue stand Andreas Wilhelm Bollring da. Ein preussischer Kanonier rief: „Der ist vor Schred zur Saalküste gekommen!“ Da schloß der Schutzelehrling einen roten Kopf. Er schämte sich, daß er keine Waffen hatte und nicht mitkämpfen konnte.

Die Franzosen rüdten näher heran. Schloß veränderte sich, die hohe Brücke zu stürmen. Doch wohlgeleitete Geschütze der Preußen trieben sie zurück. — Schon lange dauerte der Kampf, die Munition wurde knapp. Da, im Augenblick der Not, kam Wilhelm Bollring freudig pfeifend und brachte in seinem Schutze alle den Soldaten neue Munition. Rechts und links von ihm schlugen die Geschütze ein. Doch er empfand keine Furcht. Innerstrebend brachte er immer neue Munition herbei. Jetzt explodierte neben ihm ein Pulverfaß. Ein Schrecken! Blüß, Feuer, eine Staubwolke! Viele Preußen lagen tot, verkränkt am Boden. Doch fallblütig und ruhig ging der Schutzelehrling, um neue Munition zu holen.

Mit stolzer Blicke die Soldaten auf ihn. Ihre Augen leuchteten. Und manchmal einer drückte dem Schutzelehrling kameradschaftlich die harte Hand. Der Soldat, der ihn vor kurzem noch verächtelt hatte, lag jetzt verwundet am Boden. Auch er griff nach Andreas' Hand und drückte sie fest. „Wasser, Wasser!“ rief er. Und andere Herwunderte, die achtsich den Boden heften, riefen nach Wasser. Da ging Wilhelm Bollring von einem zum andern und trakte die lebenden Krieger.

Am Abend kam russische Artillerie zur Hilfe, die dem Feinde empfindlich schabete. Doch der Kampf war noch nicht zu Ende. Die ganze Nacht hindurch dauerte das Gefechtsfeuer. Eine gefüllte Scheune geriet in Brand, und brennende Häuser erleuchteten schauerlich die Nacht. Erst am andern Morgen klang der Kampf ab.

Als aber die Hallenser von Andreas Wilhelm Bollrings Mut hörten, da ward der Name des Schutzelehrlings in aller Munde, und man feierte ihn wie einen Helden.

Doch noch war Halle nicht dauernd in preussischen Händen. Kleist mußte bald abziehen. Franzosen besetzten die Stadt. Wieder sah Wilhelm Bollring auf dem Schutzelehrling, der ihm war er und jetzt, so daß kein Hallenser sehr unzufrieden mit ihm war. Der Befehl hatte aber keinen anderen Zweck, als einblüßlich gegen die Franzosen stehen zu dürfen!

Und dieser Wunsch sollte auch bald in Erfüllung gehen. — General von Bülow erklärte Halle, und in dessen Etat trat neben vielen anderen jungen Hallensern auch Andreas Wilhelm Bollring als Freiwilliger ein. Jetzt zog er hinaus in den Freiheitskampf. Tapfer löst er mit in der heftigsten Schlacht und erwarb sich dort das Eiserne Kreuz.

Er soll nicht vergessen sein, der Schutzelehrling denn er war ein Held, auf den unsere Vaterstadt stolz sein kann. So widmete ihm August Gottlob Eberhard, ein jetzt schon ziemlich vergessener hallischer Dichter, aus der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, ein neunzehnhundertiges Gedicht, das mit dem Versen schließt:
„Und nun, auch ohne Rang und Namen, sei unter den kämpferischen Helden Vaterland der Wilhelm Bollring zuerst mit genannt!“

*) Aus seinem späteren Leben wissen wir noch, daß er am 15. Dezember 1850 im Berliner Invalidenhaus gestorben ist.

Das Veröhnungsfest auf der Rudelsburg.

In der Nähe von Kösen liegt auf dem linken Saaleufer eine Höhe, die den Namen „Himmelsreich“ trägt. — Hier soll im Jahre 1048 von Ludwig dem Heiligen, dem Stammvater der thüringischen Karolinger eine Burg, die „Krainburg“ oder „Krahenburg“, erbaut worden sein. — Im Anfang des 12. Jahrhunderts soll ein Ritter namens Ludolf von Giltensberg Besitzer dieser Burg und Schutzherr des Grafen von Thüringen gewesen sein. — Sein einziger Erbe war sein Sohn Ludwig.

Gegenüber der Kraimburg war auf heiliger Felsenwand die Rudelsburg oder Rudolfsburg erbaut. — Der Besitzer dieser Burg lebte aber nicht in gutem Einvernehmen mit Ludolf von Giltensberg auf Kraimburg. Oft fand sich Ursache zu Hader und Streit. Sie vergarben die Feindschaft der nachbarlichen Ritter. — Der Besitzer der Rudelsburg hatte eine wunderschöne Tochter, namens Hildegard, die Ludwig, der Sohn Ludolfs, bei einer festlichen Gelegenheit kennengelernt hatte und verehrte. Auch Hildegard hatte sich in den jungen Ritter verliebt, aber das heimliche Hirnen der Ritter war ein unüberwindliches Hindernis, das eine Vereinigung der beiden nicht zuließ.

Da stark blüßlich Ludolf. Der Herr der Rudelsburg überließ aber den Haß und Groll auf Ludwig; und die Klug, die die beiden Liebenden trennte, konnte nicht überbrückt werden.

Eines Tages kam Ludwig von Naumburg her und verweilte einige Zeit in dem Benediktiner

Kloster Porta. — Da hörte er plötzlich in der Ferne Schmetzergeräusch. Rasch sprengte er der Gegen zu. Ein Ritter, umrätet von Gefährlichkeit, liegt im heftigen Kampfe. Seiner Ritterpflicht bedenkend, greift er zum Schwert und hilft dem Bedrängten. Die Anreifer, entmutigt durch den neuen Geiger, ergreifen die Flucht. — Da erkennt Ludwig in dem Getreteten den Herren von der Rudelsburg. —

Wunde waren vergangen. — Von der Kraimburg bewacht sich ein fählicher Zug von Reitern in alanzenden Waffenrüstungen, bunten Fahnen und Helmblüßen herunter ins Tal. Voran reitet Ludwig im ritterlichen Schmucke. Der Zug bewegt sich nach der Rudelsburg hinüber. Auch hier ist alles feierlich geschmückt. — Feindeshaß und Haß, Mut und Zerkelb, welches selber die Bewohner beider Burgen beherrscht, sind vergessen. Zum Lohn für die edle Rettungsfahrt der verführte Bürger dem Ritter von der Kraimburg seine Tochter im fröhlich geschmückten Gewande entgegen. Amnig beglückt empfängt die Braut den Anseheren und nimmt ihn, aufgelost von einem Trost von Knappen und Knechten, in der gewaltigen Burgstelle, die mit bunten Wimpeln und Fahnen geschmückt ist, herzlich auf. — Unter Fanfaren und Glockengeläute bewegt sich der Festzug mit dem Priester an der Spitze in die Kapelle, wo das edle Brautpaar durch den Segen des Priesters verbunden wird.

(Nach Sturm „Sage und Geschichte der Kraimburg.“ K. O.)

Zum 400. Todestag des Weisen.

Friedrich des Weisen, 1489—1525

Friedrich des Weisen, 1489—1525 Kurfürst von Sachsen, entlich am 5. Mai vor 400 Jahren. 1502 gründete er die Universität Wittenberg, welche 1815 mit der Halle'schen als Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg vereinigt wurde.

Unsterblichen Ruhm erwarb er sich als Schutzgeist Luthers und seines Werkes. Sarsachen wurde durch ihn die Wiege der Reformation. Ohne Friedrichs staatsmännische Klugheit und schließende Hand dürfte es bei „Kraut und Rost“ des Feindes wohl erlungen sein, unterm Reformator das Schicksal seiner Vorfürer, eines Hus oder P. Wladis, zu bereiten. Dafür nur einige Beispiele.

Ein Erbes Ross X. forderte Luther auf, in Rom über seine Handlungen sich zu rechtfertigen. Der Kurfürst bewies, daß dies nicht in Rom, sondern in Augsburg vor Caletan, dem Gesandten des Papstes, geschah. Und selbst hier in Deutschland hat sich Luther nur durch heimliche Flucht vor dem Tode oder lebenslänglicher Kerkerhaft getrett.

1520 war Luther in den Kamm gehen worden. Im November d. J. forderte die päpstliche Nuntian in Köln, Friedrich den Weisen in herrlichem Tone auf, das päpstliche Urteil, was mit dem Kamm ausgesprochen war, auszuführen. Der Kurfürst wies dies Verlangen jedoch schroff zurück.

Der Kämmer des Papstes, Karl v. Mittis, wird immer als eine feindselige, mitde Verhöhnlichkeit fähigste bezeichnet. Er übertrug dem Fürsten die höchste Ausschlussung, welche der Papst zu verleißen pflegt, die Goldene Bulle. Bald kam aber der Verleugner der Sendung heraus. Mittis verlangte von Friedrich d. W. Auslieferung oder Vertreibung Luthers, wurde aber mit seiner Forderung entschieden abgewiesen. Die Goldene Bulle hatte hier verjagt.

Bekannt ist des Fürsten Fürsorge gelegentlich der falkenrieder Bedung an der Reichsburg nach Worms. Auf des Kurfürsten nachdrückliches Verlangen wurde ihm ein falkenrieder Schutzbrief ausgestellt. Als Luther das Verlangen, er solle widerrufen, zurückwies, achtete ihn der Kaiser. Friedrich der Weile aber ließ ihn auf seiner Reise durch Thüringen in „Schutzhast“ nehmen.

Der Kurfürst war anders als Luther besonnen, dieser eine Kampfnatur, der kein Blatt vor den Mund nahm, jener aller Aufregung abhold, der nie Schwärze oder in vielen Worten sich ergrin. Luther war ihm in Worms, wie er sich gegen Caletan äußerte, „viel zu küß“. Wie müssen es dem stillen Mann hoch anrechnen, der so viel Verstandnis für Luthers Wirksamkeit besaß, hat, ihm immer gewähren ließ und nie ihm seinen Schutts entzog.

Der Kurfürst hat nicht öffentlich aus der seinen Kirche aus, vielmehr, um so besser für seinen Schutts einreten zu können. Er ist aber im neuen Glauben und ohne die Formen der alten Kirche am 5. Mai 1525 entpfanden.

K u r f ü r s t v. W e i s e n .

Die verlorene Wette.

Auch ein altfährig Stücklein von Armin Stein.

In Halle hat's einmal zwei gute Freunde gegeben, die von außen befehen, gar nicht zueinander haben. Der eine hieß mit Namen August Lehmann, der andere Heinrich Klingebell. Gener war kein von Berlin, wie meilend der Oberstl. Inspektor Jachäcker, der andere nur einen Kopf kleiner als der Riese Gollath. Von außen befehen war das also ein schliches Paar, und alle Welt wunderte sich, wie der Große sich mit dem Kleinen in ein Freundschaftsbündnis hatte einlassen können, oder freudig gelast, der Kleine mit dem Großen. Denn der Heinrich Klingebell war nicht nur klein, sondern auch langweilig mit der Junge und umständlich dazu. Wollte er was erzählen, so fing er immer bei der Entstehung der Welt an und es war nur ein, daß der August eine Geduld hatte wie ein Lamm.

Einmal aber ward's dem guten August doch zu toll, als der Heinrich immer ein Ende finden konnte. Und er fiel ihm ins Wort: „Heinrich, nimm's hin, du bist schon das Ende mit.“ „Ich mach's kürzer und kürzer“, wies der drauf an, erzähl' ich dir eine ganze Geschichte daher in einem einzigen Satz.“

„Ja, wenn nur's Maß nicht gar zu voll, August“, vollerte der Heinrich dabei. „Auch und hübsig bist du zwar, der Feind muß dir das lassen. Aber eine ganze Geschichte in einem einzigen Satz“, mer das kann, der soll erst noch gesehen werden.“ „Er ist schon geboren und steht vor dir. Wollen wir wetten?“

„Ja!“
„Und wenn ich's gewinne, was krieg ich?“
„Wir geben't die Wärlern in die Schwemme und wer verliert, der gibt ein Maß Schwenmmeder.“ „Gut! Ja, und nun heraus mit deiner Geschichte.“ „Ja, denn hör' zu. Die Geschichte hat den Namen Catulus Quirinus, wie er am Grabe jenes Holländers, der das Häuchen der Herine erband, in banfartener Nüderung einen Wandling verzeht. Punkt!“

Der Heinrich stand mit weit offenem Mund einen Augenblick sprachlos, dann rief er: „Alle dankschuldig, wahrhaftig, eine ganze Geschichte in einem einzigen Satz! August, wo hast du denn das nur gelernt?“
Der August lächelte in sich hinein. „Gelernt? Das hab ich schon gelernt, wie ich noch gar nicht in der Schule war. Das liegt eben in meiner Natur. Gut mich an, Heinrich — bin ich nicht kurz und hübsig? So ist auch ein mir alles kurz und hübsig, auch die Rede. Und du? Du bist lang aufgeschossen wie eine Hopfenlanze, so ist auch deine Rede, immer lang.“

„Hm!“ brumme der Heinrich. „Kannst recht haben. Aber nun komm bei Vater Wärlern in die Schwemme!“
So gingen die beiden miteinander, und der Heinrich bestellte zwei Maß. Da aber Vater Wärlers erfuhr, was die beiden Jüng in so früher Morgenunde bei ihm wollten, füllte er sich auch ein Maß, setzte sich zu ihnen und half ihnen trinken.

So hatte denn August Lehmann seine Wette gewonnen, ja, es erfüllte sich an ihm das Wort, „Wer da hat, dem wird gegeben“: Wie er sein Maß aushaute, brachte ihm Vater Wärlers noch eins und sprach: „Für ein einzig Maß ist eine Geschichte zu lösen.“
„Woh! August — auf deinem Wohl!“

Von Heren Klaffe. Herr Klaffe will seiner Gattin ein Musikinstrument einrichten — so wird in „Reclams Universal“ erzählt — und dazu läßt er sich einen Zinnernarthen kommen. Der macht ihm Vorschläge: „In die Ecke sollte der Blüthenflügel kommen, und darüber vielleicht eine Büße von Beckendon. . .“ Da unterbricht ihn Herr Klaffe unwillig und meint: „Wou immer gleich die verflüchten Firmen? Wenn wir den Hüsel von Wärlers kaufen, dann können wir auch ruhig die Büße von ihm nehmen.“

Im Jahr 1924 17 000 Kranke



PISTYAN

Im Jahr 1924 17 000 Kranke

zu 80% gesundet. Vulkanisch - radioaktive Schlammabgüsse gegen Rheumatismus, Gicht, Ischias, Exsudate. Absolut individuelle Krankheitsbehandlung. 5000 Fremdenzimmer mit voller Pension ab Mk. 4.—. Erreichbare Fahrkarten! Herrliche Lage in den Karpathen. Auskunft: Pistyan-Büro, Berlin W. 15, Malerottstrasse 1 (Tel. Oliva 4970).



Die Gesundheit der Frau

erhalten und fördern mögl. Ausprägungen m. Hallenaplikation Erbacher'scherhand kräftigend und erweichende Wirkung, stark desinfizierend, beseitigt schlechte Gerüche, ärztlich empfohlen, seit über 20 Jahren erprobt, preisgekrönt, 100 Grammer Flasche in allen Apotheken und bei E. Kertzscher, Leipziger Str. 26. C. Klippenbach, Gr. Ulrichstr. 41. A. Schumann, Steinweg 46/47.

Möbel

Halle S., Alter Markt 1 u. 2
Albert Martick Nachf.
Inhaber: Richard Ziemer

Ausstellung

Jährliche Katalogausstellung in allen Freizeitanlagen sind im Gebrauch die billigsten

Qualitätsmöbel